

Nikos Kazantzakis

Alexis Sorbas

Abenteuer auf Kreta

Aus dem Neugriechischen
von Alexander Steinmetz

Anaconda

Titel der griechischen Originalausgabe:
Βίος καὶ πολιτεία τοῦ Ἀλέξη Ζορμπᾶ (Athen 1946)
Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung
© der deutschsprachigen Ausgabe:
F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© dieser Ausgabe 2008 Anaconda Verlag GmbH, Köln
Alle Rechte vorbehalten.
Umschlagmotiv: »Alexis Zorbas«, 20th Century Fox / Album /
akg-images
Umschlaggestaltung: dyadesign, Düsseldorf, www.dya.de
Satz und Layout: GEM mbH, Ratingen
Printed in Czech Republic 2008
ISBN 978-3-86647-297-6
info@anacondaverlag.de

I

Ich begegnete ihm zuerst im Piräus. Ich war zum Hafen hinabgegangen, um den Dampfer nach Kreta zu nehmen. Der Morgen dämmerte. Ein heftiger Schirokko wehte, und die Salzwasserspritzer flogen bis zum kleinen Kaffeehaus.

Die Glastüren waren geschlossen. Der Raum roch nach Menschen und Salbeitee. Draußen war es kalt, und die Scheiben waren vom Atem der Gäste beschlagen. Fünf, sechs Seeleute, die sich in ihre kaffeebraunen Blusen aus Ziegenhaar verkrochen, tranken Kaffee oder Salbeitee und blickten durch die trüben Scheiben auf das Meer.

Die Fische waren vom Peitschen des Sturms betäubt und hatten sich auf den stillen Grund geflüchtet. Sie warteten, daß sich das Meer droben wieder glättete, und auch die Fischer, die in den Kaffeehäusern eng beieinander hockten, warteten auf das Ende des Unwetters, daß sich die Fische beruhigten und wieder anbissen. Die Seezungen, Wasserskorpione und Rochen kehrten von ihren nächtlichen Raubzügen zurück, um sich schlafen zu legen. Der Tag brach an.

Die Glastür öffnete sich, und ein kleiner, sonnenverbrannter Hafenarbeiter trat ein, ohne Mütze, barfuß und von Straßenkot bespritzt.

»He, Konstantis«, rief ein alter Seebär im himmelblauen Überrock, »wie geht's?«

Konstantis spuckte grimmig auf den Boden.

»Wie soll's gehen?« erwiderte er. »Tagsüber Kaffeehaus, abends zu Haus. Tagsüber Kaffeehaus, abends zu Haus! Siehst du, das ist mein Leben. Nix zu tun!«

Einige lachten, andere fluchten und schüttelten den Kopf.

»Das Leben ist ein Gefängnis«, sagte ein schnurrbärtiger Mann, der seine Studien beim Karagöz gemacht hatte, »ein lebenslangliches Gefängnis, verflucht noch mal!«

Ein sanftes blaugrünes Licht tränkte die schmutzigen Scheiben, drang in das Kaffeehaus, hängte sich an Hände, Nasen und Stirnen und sprang auf den Schanktisch, daß die Flaschen Feuer fingen. Das elektrische Licht verblaßte. Der übermächtige Wirt streckte gähmend die Hand nach dem Schalter und knipste es aus.

Alles schwieg einen Augenblick. Die Augen hoben sich und blickten in den kotigen Tag hinaus. Man vernahm das Brüllen der Brandung und im Kaffeehaus das Gurgeln der Wasserpfeifen. Der alte Seebär seufzte:

»Wie mag's Kapitän Lemonis gehen? Gott halte seine Hand über ihn.«

Er warf einen scheuen Blick auf das Meer.

»Pfui! Du verdammter Witwenmacher«, knurrte er und biß sich auf den grauen Schnurrbart.

Ich saß in einer Ecke und bestellte, weil ich fröstelte, noch einen Salbeitee. Mich schläferete. Doch wehrte ich mich gegen den Schlaf, die Erschöpfung und die Trostlosigkeit des frühen Morgens. Ich blickte durch die trüben Scheiben auf den Hafen. Er war soeben erwacht und heulte mit allen Schiffssirenen und dem Geschrei der Hafenarbeiter und Bootsleute auf. Je angestregter ich hinaussah, um so dichter wurde das Netz aus Meer, Regen und Fernweh, dessen Maschen mein Herz umschnürten. Ich richtete meine Augen auf den schwarzen Bug eines großen Dampfers, dessen Rumpf noch in Nacht getaucht war. Es regnete, und ich sah, wie die Regenfäden den Himmel mit dem Straßenkot verknüpften.

Ich blickte auf das dunkle Schiff, die Schatten, den Regen. Meine Vergangenheit nahm Gestalt an. Die Erinnerungen stiegen auf. Aus dem Dunst trat, ein Gewebe aus Regen und Sehnsucht, das Antlitz meines liebsten Freundes hervor. Wie lange war es her? Im letzten Jahr? In einem anderen Leben? Gestern? Wann war ich zu diesem Hafen hinabgegangen, um von ihm Abschied zu nehmen? Auch damals, erinnere ich mich, herrschten Regen und Kälte und das gleiche Frühlicht. Und wiederum zuckte mein Herz und lief über.

Der langsame Abschied von geliebten Menschen ist Gift. Besser bleibt man allein, denn Einsamkeit ist das natürliche Klima des Menschen. Doch an jenem regnerischen Morgen konnte ich mich nicht von meinem Freunde losreißen. (Später begriff ich, leider zu spät, warum.) Ich hatte ihn an Bord begleitet und saß in seiner Kabine, seine Koffer standen umher. Lange betrachtete ich ihn durchdringend, wenn er abgelenkt war. Es war, als wollte ich mir seine Gesichtszüge einzeln einprägen – die leuchtenden blaugrünen Augen, das volle junge Gesicht mit seinem feinen und stolzen Aus-

druck und vor allem seine edlen Hände mit den langen Fingern. Plötzlich ertappte er mich bei einem jener Blicke, die ihn brennend umfaßten. Er wandte sich mit jener spöttischen Miene um, die er jedesmal aufsetzte, wenn er eine innere Bewegung verbergen wollte. Er sah mich an und verstand. Und um dem Trennungsschmerz auszuweichen, fragte er mich mit ironischem Lächeln:

»Wie lange noch?«

»Was heißt: wie lange noch?«

»... wirst du Papier kauen und dich mit Tinte beschmieren? Komm in den Kaukasus mit! Dort sind Tausende unserer Rasse in Gefahr. Laß sie uns retten.«

Er lachte, als spotte er seines erhabenen Planes.

»Vielleicht retten wir sie nicht«, fuhr er fort. »Aber wir retten uns selbst, wenn wir uns bemühen, sie zu retten. Nicht wahr? Du predigst das doch? ›Die einzige Methode, sich selbst zu retten, besteht in der Bemühung um andere‹ ... Also los, Herr Schulmeister, ich nehme dich beim Wort ... Komm!«

Ich antwortete nicht. Heilige Erde des Orients, du alte Göttermutter, du stolzer Schrei des Prometheus, der an den Felsen geschmiedet war ... Abermals war unsere Rasse in jenen Jahren an die gleichen Felsen gefesselt und schrie um Hilfe in der Gefahr, und wieder rief sie nach einem ihrer Söhne, um sie zu retten. Ich aber hörte sie untätig an, als wäre der Schmerz nur ein Traum und das Leben eine ergreifende Tragödie, in der es nur ein Beweis von Grobheit und Einfältigkeit ist, sich auf die Szene zu stürzen und mitten in der Handlung Partei zu ergreifen. Ohne eine Antwort abzuwarten, erhob sich mein Freund. Der Dampfer pffte bereits zum drittenmal. Er hielt mir die Hand hin und verbarg von neuem seine Bewegung hinter einem leichten Spott.

»Auf Wiedersehen, papierverschlingende Maus!« sagte er.

Seine Stimme zitterte. Er wußte, daß es zum Schänden ist, wenn man sein Herz nicht in der Gewalt hat. Tränen, zärtliche Worte, aufgeregte Gebärden, Vertraulichkeiten waren für ihn etwas Häßliches, Menschenunwürdiges. Niemals hatten wir bei aller Liebe je miteinander ein zärtliches Wort gewechselt. Wir spielten und balgten uns wie die wilden Tiere. Er ein feiner, ironischer, gesitteter Mensch, ich ein Barbar. Er, beherrscht wie er war, schöpfte alle